

Gegen Angst und Aggression

Das Projekt Babywatching



In Kindergärten und Schulen werden - teils aus Notwendigkeit, teils aus prophylaktischen Gründen - verschiedene Aggressions-Präventionsprojekte angeboten und durchgeführt. Eines davon ist das B.A.S.E®-Babywatching. Welche Absichten damit verbunden sind und wie es konkret aussehen kann, ist in diesem Artikel dargestellt.

Was ist Aggression überhaupt und wozu ist sie da? Aggressives Verhalten gehört zur Palette notwendiger

menschlicher Verhaltensmöglichkeiten. Bei Kindern hat die Aggression verschiedene Gesichter. Das erste davon ist die „explorative Aggression“. Sie bedeutet, dass das Kind aktiv und neugierig auf Dinge und Menschen in seiner Umwelt zugeht. Je sicherer und geborgener es sich dabei fühlt, desto unbefangener und interessierter wird es seine Umgebung erkunden. Zur explorativen Aggression gehört auch das spielerische Balgen und Raufen. „Was darf ich tun? Wie weit kann ich gehen? Wohin kann ich mich ausbreiten? Wie groß ist meine Kraft?“ Kinder lernen auf diese Weise und nehmen zur Kenntnis, was ihr Verhalten bei anderen auslösen kann.

Ein weiterer Aspekt der „gesunden“ Aggression ist, dass das Kind mit Nachdruck reagieren kann, wenn eines seiner grundlegenden Bedürfnisse unerfüllt bleibt. Hunger, Kälte, körperliches Unwohlsein, Erschöpfung, Verunsicherung, Angst, Furcht, Hilflosigkeit, Panik, Überdruß in zu großer Vertrautheit und Frust, wenn es eine Aufgabe, der es sich selbst gestellt hat, nicht zu Ende führen kann: All das löst Aggression aus. Ist die Gesundheit und Integrität des Kindes gefährdet, hat die Aggression eine lebensnotwendige Rolle.

Anders ist es mit der feindseligen Aggression. Sie entsteht erst durch viele enttäuschende Erfahrungen. Henri Parens, der Begründer des Babywatching, hat sich viele Jahrzehnte damit befasst, Mutter-Kind-Interaktionen filmisch dokumentiert und ausgewertet. Sein Ergebnis: Feindselig aggressives Verhalten taucht nicht grundlos auf. Wird ein Baby dauerhaft nicht verstanden, dann schlägt sein Verhalten irgendwann in eine ablehnende Grundstimmung um. Diese zeichnet sich später auch dadurch aus, dass anderen Menschen feindselige Gefühle und Motivationen unterstellt werden. Damit beginnt ein Teufelskreis, der schwer zu durchbrechen ist.

Babywatching in der Praxis

„Heute sind einfach Wunder nach Wunder geschehen.“ Ein Schüler der vierten Klasse einer Innsbrucker Volksschule schreibt auf, was er empfindet. Das tut er gern, da das, was er für die „Lina-Mappe“ schreibt, nicht korrigiert wird. Lina ist das Baby, das jede Woche mit seiner Mama Sarah in die Klasse kommt. Mutter und Baby spielen dann miteinander, Sarah wickelt und füttert das Baby. Weint Lina, dann wird sie getröstet und liebevoll auf den Arm genommen. Ganz so, wie es bei den beiden zu Hause auch ablaufen würde. Sie versinken in das Miteinander und Sarah merkt irgendwann gar nicht mehr, dass noch jemand im Raum ist. So intensiv wie in der Schule erlebt sie das Baby selten. Das mag daran liegen, dass sie nicht angesprochen oder gestört wird. Die Schüler, viele Kinder mit Migrationshintergrund, sitzen im Kreis um die beiden herum und verfolgen interessiert und hellwach das Geschehen zwischen Mutter und Kind. Man sieht: Sie identifizieren sich in der angenehmen Atmosphäre mit dem Baby, manchmal auch mit der Mutter und erleben das Gesehene und Gehörte in ihrem Inneren mit.

Millionen von Jahren war das Überleben eines Kindes abhängig davon, wie feinfühlig, empathisch und sozial kompetent die Mutter auf seine Bedürfnisse im ersten Lebensjahr geantwortet hat. Die Faszination, die von Mutter und Kind ausgeht, ist also nicht zufällig. Die Lehrerin Barbara Plieger, Sarahs Schwester, stellt immer wieder Fragen, die die Aufmerksamkeit auf die Interaktion zwischen Mutter und Kind lenkt. Die Fragen dienen dazu, dass persönliche Wahrnehmungen der Schüler ausgetauscht und reflektiert werden können. Es geht nicht nur darum, sich in das Baby hinein zu fühlen, sondern auch, seine Gefühle von den eigenen – die oft ganz anders sind – zu unterscheiden. Das nennt man Empathie. Auch das Hineindenken in die Perspektive und Motivati-

onen des Babys und der Mutter wird beim Babywatching angeregt. Soziale Fähigkeiten der Kinder werden so auf unspektakuläre Weise, aber nachhaltig gestärkt. Sind sie noch nicht ausreichend entwickelt, dann können sie durch das Erleben von feinfühligem mütterlichem Verhalten und durch die Identifikation mit dem Baby sogar „nachreifen“. Die Natur hat – wie bei allen wichtigen Vorgängen – auch hier mehrere „Sicherungen“ eingebaut. Es geht darum, den Teufelskreis zu unterbrechen, indem sich manche Kinder befinden. Denn wer seine Perspektive wechseln und auf andere eingehen kann, ist beliebt und bekommt positive Rückmeldungen!

Babywatching in Tirol

Kurz vor Schulende wurde das 44. Babywatching-Projekt begonnen. Das von dem Holocaust-Überlebenden, Psychiater und Psychoanalytiker Henri Parens in den USA konzipierte und vom Kinderarzt und Psychoanalytiker Karl-Heinz Brisch in der heutigen Form entwickelte Modell habe ich 2006 für Tirol „entdeckt“. Finanziell von der Sparkasse Kufstein unterstützt (Ausbildung und Begleitung der Pädagogen für das Babywatching im Raum Kufstein) konnte in den letzten Jahren viel erreicht werden. Es ist mir schnell gelungen, nach einem Pilotprojekt im Kinderhaus Miteinander in Wörgl einige Kindergartenpädagoginnen dafür zu begeistern. Sie haben mit viel Engagement, Mut und Kompetenz die ersten Projekte durchgeführt und gute Erfahrungen damit gemacht. Einige Aussagen seien hier stellvertretend angeführt: „...eine Auszeit für mich und mein Baby“ (Mutter des ersten ganzjährigen Projektes in der Kinderstube Sonnenschein unter Maria Theresia Horngacher); „...nach dem Babywatching breitet sich eine friedliche Stimmung wie eine feine Decke über die ganze Gruppe aus“ (Elke Pallhuber, Kindergartenpädagogin des Übungskindergartens); „wenn das Baby da ist, dann werden auf einmal alle Schüler gleich!“ (die Mutter des ersten Projektes in einer Vorschulklasse in Innsbruck unter Barbara Plieger). Die Palette der Rückmeldungen der Pädagogen reicht mittlerweile von „eine



Die Kinder sind alle fasziniert vom Baby

angenehme Zeit für uns alle - am sozialen Verhalten der Schüler sehe ich aber keine Verbesserung“ bis hin zu „eine Stunde zum Krafttanken“ und „erstaunliche Entwicklung des sozialen Verhaltens der Kinder“.

Ob tatsächlich messbare Veränderungen durch das Projekt möglich sind, wurde im letzten Schuljahr von der Lehrerin und Psychologiestudentin Andrea Haneder im Rahmen einer Diplomarbeit auf der Universität Innsbruck an Schülern von insgesamt 14 Volksschulklassen untersucht. Fragebögen, die von Eltern und Lehrerinnen vor und nach dem Projekt ausgefüllt werden mussten, sollen Klarheit darüber bringen, ob es Effekte gibt, die über das intuitive Empfinden hinausgehen. Das Ergebnis könnte spannend werden. Es gibt einige Gründe zur Annahme, dass Babywatching einen nachweislichen Effekt hat. Lehrpersonen als auch Eltern beurteilten vor und nach der Projektphase das soziale Verhalten der Kinder, aber auch ihre emotionalen Probleme, Angst, Aggression, oppositionelles Verhalten und Aufmerksamkeitsstörungen. Ende des Jahres werden die definitiven Ergebnisse vorliegen.

Babywatching-Projekte sind anspruchsvoll: Sie wirken nur dann, wenn alle Beteiligten sich miteinander wohl fühlen. Ist das der Fall, dann – und nur dann – können sie viel Positives auslösen. Wenn sie mehr darüber erfahren möchten, schauen Sie sich die Website an:

www.base-babywatching.de.

Zwei Info-Filme, einer für den Kindergarten, einer für die Schule (mit Barbara Plieger und ihrer Volksschulklasse) kann man über die Website bestellen.

Das nächste Babywatching-Seminar findet am Freitag, den 16. März 2012 im Tagungshaus in Wörgl/Tirol von 9.30 bis 16.30 Uhr statt.

Info und Anmeldung bei Ursula Henzinger



Ursula Henzinger

Dipl. Päd., Humanethologin (<http://www.mve-liste.de>), verheiratet und Mutter von vier Kindern, organisiert mit Hilfe ihres Teams Fortbildungen für Fachleute, die rund um die Geburt tätig sind (www.geburt2000.here.de) und leitet als B.A.S.E®-Trainerin Trainingstage für PädagogInnen.
email: ursula.he@gmx.net
Tel. 0699/ 81198983